

wesentlich stärker dramatisiert. Keiner der Filmemacher liefert eine abschließende Antwort, welchem Erklärungsmodell er den Vorzug gibt. Zurück bleibt Trauer über zwei – in *REQUIEM* »lebendig begrabenes«, im *EXORISMUS* verstorbenes – Mädchen, welche bis zu ihrem Lebensende leiden werden – sei es nun an einer psychischen oder hirnanorganischen Krankheit, sei es aufgrund religiös aufgeladener Besessenheit. Beide Filme beruhen auf wahren Begebenheiten, auch wenn sie ihre Inspirationsquellen nicht benennen, und die Darstellerinnen zeichnen ein durchaus authentisches Bild der Betroffenen. Dennoch verlässt man als Christ den Kinosaal mit Unbehagen und muss für sich selbst entscheiden, ob man Satan und Teufel unter die Rubrik »Hokuspokus« einordnet oder irgendwo im Bereich des Möglichen.

*Christian J. Herz*

## Fleisches Lust und Frust

Ist der umsatzstärkste schwule Filmmarkt, die digitalisierte Fleischbeschau, legitimer Gegenstand der *WERKSTATT SCHWULE THEOLOGIE?* Können sich schwule Theologen mit schwulem Porno akademisch auseinandersetzen? Eine schwierige Frage angesichts des Umstands, dass auch die etablierteren Kultur- und Kunstwissenschaften den weißen Fleck auf ihrer Landkarte weitgehend weiß

belassen haben. Und den Theologen fällt es offensichtlich leichter, ihre religiösen Wallungen beim Betrachten frommer Bilder in der Kirche zu analysieren als ihr Vergnügen bei den Bewegungen geiler Körper auf der Leinwand.

### *Ausflug in die Geschichte*

Einen Anfang unternimmt zumindest der österreichische Wissenschaftler und Autor Hans-Peter Weingand, welcher die historische Entwicklung des schwulen Pornofilms erforscht und seine Erkenntnisse bei Filmvorträgen einem zahlreichen und heiß interessierten Publikum vorstellt. Dass ausgerechnet eine Szene mit »päderastischen Mönchen« den ersten schriftlichen Hinweis aus dem Jahre 1908 auf die Darstellung einer homosexuellen Aktion unter Männern liefert, entbehrt aus heutiger Perspektive nicht einer gewissen Ironie. In dieser Zeit, als die Bilder laufen lernten, sollten derartige Projektionen (auch von »lesbischem« Sex unter Frauen) jedoch weniger kaiserliche Lustknaben animieren, als vielmehr einem – unterstelltermaßen – heterosexuellem Publikum als »Appetizer« dienen. Selbst im Zeichentrickfilm fanden schwule Sequenzen zur Anregung der Phantasie über Schwanzlängen und -größen ihre Produzenten, Geldgeber und ihr Publikum.

Doch mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ist – zumindest für Deutschland und Europa – Schluss mit freizügigen Darstellungen nackter Jungs unter freiem Himmel. Ein Aufklärungsfilm wie *ANDERS ALS DIE ANDEREN* (Berlin 1919), an wel-

chem zusammen mit zahlreichen anderen der Sexualforscher Magnus Hirschfeld mitwirkt, landet ebenso auf dem Scheiterhaufen der SS-Horden wie pornografisches Material aus seinem Institut oder von Privatleuten. Auch ein Dokumentarfilm wie *WEGE ZU KRAFT UND SCHÖNHEIT* von Nikolaus Kaufmann (Berlin 1924) über die deutsche Freikörperkultur-bewegung und den Ausdruckstanz ist von 1933 an unmöglich – genauso wie die homosexuelle Subkultur rund um die filmschaffenden Regisseure, Schauspieler und Künstler systematisch zerstört wird.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg unveränderte Gesetzeslage zwingt die freizügige Darstellung von schwulem Sex nach wie vor in den Untergrund, so dass – wie bereits in den USA – Privatleute mit genug Geld und dem nötigen Equipment mehr schlecht als recht Pornos in miserabler Qualität drehen. Die Schwulenbewegung rennt jedoch in allen Ländern immer heftiger gegen die vom Staat aufoktroierten Grenzen an und erzielt um 1970 Erfolg: Eigene Festivals, separate Kinos, gut bestückte Stars – rund um den schwulen Porno entsteht die im Filmbusiness übliche Infrastruktur. Und als mit Super-8, Video und Digi-Cam das Abfilmen all dessen, was Männer miteinander tun können, dem Durchschnittschwulen möglich wird, explodiert der Markt regelrecht. Kein Genre, kein Fetisch, der heute nicht bedient würde.

Ist mit der Omnipräsenz nackter, je nach Belieben glattrasierter oder behaarter Männerhaut, angeschwol-

lener Geschlechtsteile und abspritzender XXL-Ruten die Lust am Sex gestiegen? Fördert das Betrachten schwuler Sexszenen die Akzeptanz der eigenen homosexuellen Orientierung? Oder setzt die Pornoindustrie nicht vielmehr Pseudostandards, die Otto-Normal-Schwule nur selten einhalten kann und doch mit Penis-stretching und Potenzpillen ewig hinterher hechelt? Warum kaufen und kopieren sich Schwule Porno-DVDs und halten somit die Produktion in Schwung? Weshalb unterliegt Porno genauso Modeströmungen wie der »Fummel« von Versace, Dolce&Gabbana oder H&M?

### *Gay Porno im Visier*

Einige Antworten hierzu versammelt Todd G. Morrison im Sammelband »Eclectic Views on Gay Male Pornography« (New York 2004, Harrington Park Press; zugleich *Journal of Homosexuality* 47, Nr. 3+4/2004). Bertram J. Cohler untersucht darin die Identitätsbildung und Deutung der eigenen Lebensgeschichte von drei unterschiedlich alten Darstellern bzw. Produzenten schwuler Pornos in den 1960er/70er, 1980er und 1990er Jahren: Während für den einen der Einstieg in den schwulen Porno ein Weg der Befreiung aus dem gesellschaftlichen Korsett war, half es dem anderen bei seinem Coming-out und machte ihm klar, dass »Sex die wichtigste Sache im Universum« sei (S. 27). Dem jüngsten dagegen ist es lediglich Mittel, um Geld zu verdienen und erfolgreich zu sein. Des weiteren wird in einer Internet-Umfrage der Einfluss muskulöser, durchgestylter Pornostars auf

das eigene Körperbewusstsein, die Sorge um den eigenen Körper – insbesondere im Kontext von HIV und Aids – sowie auf Essverhalten und soziale Kontaktfreude untersucht. Die Auswirkungen eines radikalen Feminismus auf die schwule Pornoindustrie werden gestreift, während der Einfluss von Pornos auf die Sexualerziehung schwuler Jugendlicher ausführlich behandelt wird. Christopher N. Kendall arbeitet – nicht unwidersprochen – heraus, dass die heute im Porno allgegenwärtige muskelbepackte Schwulenkone Safer-Sex-Praktiken genauso unterminiert wie das Selbstbewusstsein der Jugendlichen vor und während des Coming-outs – und damit den Anstrengungen zur Reduzierung der Selbstmordrate unter ihnen zuwider läuft (S. 83-128).

Neben autobiografischen Schilderungen wird der »Mythos Gefängnis« als klassischer Ort des amerikanischen Gay Porno behandelt. Eine Studie untersucht, mit welchen Augen Schwule Pornos in den Blick nehmen: Nur als Wichsvorlage, wie die Teilnehmer selbst behaupten, oder gewinnen die immergeilen, ewig ausdauernden Sex-Leistungssportler doch so etwas wie Vorbildcharakter? Der Porno-Autor und Insider Benjamin Scuglia entzaubert die faszinierende Fassade schwuler Videos mit der Darstellung der alltäglichen Probleme bei der Porno-Produktion. Dass einer der Akteure seinen Schwanz nicht hochbekommt ist dabei noch das geringere Handicap im Umfeld der »Wurstfabrik«. Clare N. Westcott analysiert drei Filme von Kristen Bjorn nach den Mus-

tern, wie diese mit fremden Ethnien umgehen und wie hierin nationale Identität konstruiert wird. Zuletzt beantworten alle Autoren des Bandes einige zentrale Fragen aus eher subjektiver Warte: Hat schwuler Porno nützliche oder schädliche Auswirkungen? Welche Rolle spielt er in der schwulen Subkultur? Worin besteht der Unterschied zwischen Erotika und Porno?

### ***Pralle Fantasie –***

#### ***schlafte Wirklichkeit?***

Sehr kontrovers fallen die Ansichten darüber aus, ob der Konsument schwuler Pornos sich nicht in eine Fantasiewelt flüchtet, welche mit seiner Realität und dem tatsächlichen Sex, den er mit seinem Partner oder anderen hat, nichts oder nur wenig zu tun hat, aber die er dennoch am Maßstab der knüppelhaften Pin-ups prüft. An dieser Stelle weitet sich die Frage dahin gehend, welches Bild bzw. welche Bilder vom Menschen im Porno propagiert werden und welchen Reflex dies auf den Betrachter auslöst. Bekommt er Minderwertigkeitskomplexe, weil er nicht so toll ausgestattet und gut aussehend ist, oder kann er von der fleischfarbenen Nahaufnahme abstrahieren? Kann er seinen Selbstwert unabhängig von Zentimetern definieren, sich aber dennoch an den »vorgespielten Tatsachen« erfreuen? Vielleicht lassen sich schwule Theologen von diesen Anfragen inspirieren und dazu hinreißen, ihren Pornokonsum unter diesen Blickwinkeln zu betrachten – und sich darüber auch auszutauschen.

*Christian J. Herz*